

Der Gesellschafter.

Amis- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

88. Jahrgang.

№ 114

Dienstag, den 20. Mai

1919.

Der Vernichtungsfriede.

Berlin, 17. Mai. In der Sitzung des Friedensausschusses machte nach dem Reichsjustizminister Landberg und Reichspostminister Sieberis Bericht über den Verlauf der Verhandlungen in Versailles erstattet hatten, Reichswirtschaftsminister Wiffel längere Ausführungen über die Wirkungen der Friedensbedingungen auf unser Wirtschaftsleben. Er führte u. a. aus, das deutsche Volk habe in seiner übergroßen Mehrheit geglaubt, daß die Friedensbedingungen den von Wilson aufgestellten Grundprinzipien entsprechen würden. In diesem Sinne habe es den Waffenstillstand angelehnt. Wie ihn die Gegner sich denken, wissen wir nun: Das deutsche Wirtschaftsleben soll ermüdet, das deutsche Volk zu einer Fron verurteilt werden. Alles Eigentum, alle Rechte und Interessen der deutschen Reichsangehörigen oder der durch sie beherrschten Gesellschaften innerhalb des Gebietes der alliierten oder assoziierten Mächte soll liquidiert werden können. Für sich nehmen die Gegner das Recht der Reichsliquidation in Anspruch, erkennen es aber Deutschland nicht zu. In den ehemaligen deutschen Kolonien und in Ägypten soll die Niederlassung, der Eigentumserwerb, Handels- und Berufsangehörigen für Deutsche von dem Ermessen der zuständigen Regierung abhängig sein. In Elia-Lothringen kann die französische Regierung in Zukunft ohne Freistellung Deutsche vom Eigentum an Bergwerken, Steinbrüchen und Metallbearbeitungswerkstätten ausschließen. Deutschland verpflichtet sich, die Entzerrung der gegnerischen Konsulatspersonen anzuerkennen, während ihm die Möglichkeit solcher Vertretungen nicht zugesichert wird. Die Kabel sollen abgetrennt, die Funkstationen unter Kontrolle gestellt werden. Auf dem Gebiete der Kohlenwirtschaft werden Forderungen an uns gestellt, die in ihrer Ungeheuerlichkeit kaum übertraffen werden können. Von unseren Staatswaldungen sollen wir nahezu 1%, Millionen Hektar im Werte von fast 6 1/2 Milliarden Goldmark abtreten. Durch Volksabstimmung können uns weiter entzogen werden im Ganzen 412000 Hektar im Werte von 1,7 Milliarden Goldmark. Nach den Forderungen der Entente sollen wir 1236 Schiffe mit 4542283 Bunkertonnen abliefern, so daß uns nur 585176 Bunkertonnen verbleiben. Durch die vollständige Auslieferung der Fischereiflotte werden etwa 64000 deutscher Seeleute brotlos gemacht. Die Hauptwasserwege Deutschlands sollen internationalisiert werden. Man fordert ferner 20 Milliarden Mark in Gold und weitere 40 Milliarden Mark Gold in Schuldverschreibungen. Sobald man die Ueberzeugung hat, daß Deutschland die Zinsen und Tilgungsraten für

weitere 40 Milliarden Mark Gold sicher ausbringen kann, sollen auch dafür Schuldverschreibungen ausgegeben werden. Auch soll Deutschland die Rückzahlung der Summen leisten, die Belgien von den Verbandsregierungen bis zum 1. Nov. entliehen hat. Daß man uns aber zumutet, unsere eigenen Anleihen vollständig zu lassen, übersteigt die Grenzen alles dessen, was man erwarten konnte. Die Nichtbezahlung der Zinsen der Kriegsanleihen würde unschuldige kleine Rentner, Witwen, Arbeiter ihrer Spargroschen berauben. Solche Bedingungen ethisch zu erfüllen, kann sich niemand verpflichten.

Berlin, 18. Mai. In der Deutschen Allgemeinen Zeitung schreibt Reichsminister Sieberis, der am Samstag die Rückreise nach Versailles angetreten hat, über den Frieden: Keine Regierung kann diesen Vertrag unterschreiben mit der Ueberzeugung, daß er durchgeführt werden kann. Es ist eine glatte Unmöglichkeit. Das Bestreben der deutschen Friedensdelegation wird deshalb in erster Linie darauf hingehen, unsere Gegner der Unerfüllbarkeit zu überzeugen und möglichst zweckentsprechende Gegenvorschläge zu machen. Deutschland muß sein nationales und wirtschaftliches Eigenleben, seine Souveränität und Selbstständigkeit als Staatswesen unbedingt retten. Die Finanz- und Wirtschaftskommissionen, die unser Wirtschafts- und Finanzleben kontrollieren sollen, die Internationalisierung unserer Flüsse usw. sind Bestimmungen, die sich mit einem demokratischen Staatswesen nicht vereinigen lassen. Garantien für die Durchführung übernommener Verpflichtungen wird Deutschland reichlich in anderer Form zu stellen vermögen. Ein Bölkerbund ohne Gleichberechtigung Deutschlands kann auf diesen Ehrennamen nicht Anspruch machen. Das Forum des Bölkerbundes wird ein Mittel sein, um für Deutschland eine gerechte und objektive Beurteilung in der Welt zu erlangen, sowohl bezüglich seiner ethischen Friedensliebe, wie auch seiner loyalsten demokratischen Verfassung, und andererseits wird von diesem Forum aus die Arbeitslosigkeit und die technische Rückständigkeit des deutschen Volkes zur Kenntnis auch derjenigen Kreise gelangen, die bisher von uns nur als Hunnen, Barbaren und Böchse redeten. Wenn Deutschland die von ihm anerkannten Verpflichtungen zur Wiedergutmachung der zerstörten Gebiete Belgien und Nordfrankreichs erfüllen soll, so muß ihm die Arbeitsmöglichkeit und Arbeitserleichterung in der Welt bleiben werden. Der Friedensvertrag bedeutet den wirtschaftlichen Ruin unseres Landes. Wenn die Entente von uns verlangt, daß wir unseren finanziellen Verpflichtungen gerecht werden, so steht die Vernichtung unseres Wirtschaftslebens dazu im vollsten Gegensatz. Deutschland will arbeiten und schaffen und wird, so schwer es ihm

fällt und so hart seine nächste Zukunft erscheint, seine Verpflichtungen erfüllen; aber nur als freies Volk, niemals als Arbeitsknecht des internationalen Kapitalis. Der Friedensvertrag der Entente bedeutet bei seiner Durchführung für die deutschen Arbeiter eine Herunterdrückung der Lebenshaltung auf das denkbar tiefste Niveau, eine Verlängerung der Arbeitszeit, Verschlechterung des Arbeiterschutzes und Zerstörung der sozialen Versicherung. Die Entente-politiker müssen sich zwei Dinge vor Augen halten, daß einmal die kampferprobte deutsche Arbeiterklasse sich in dieses Sklavenjoch nicht hinknien lassen wird und daß sie daher in dem von ihr kontrollierten und unterworfenen Deutschland niemals Ruhe und Frieden finden werden; und daß zum anderen die großen finanziellen Bedingungen des Vertrages illusorisch sind, wenn nicht den deutschen Arbeitern ein freies Arbeitswillen geschaffen wird. Von diesen Gesichtspunkten aus sind die Bestimmungen über internationalen Arbeiterschutz und Arbeiterrecht von hervorragender Bedeutung. Der Friedensvertrag ist durchdrungen von dem Mißtrauen gegen das neue Deutschland. Wir müssen diesem Mißtrauen dadurch begegnen, daß wir die Entente zu überzeugen versuchen, daß im neuen Deutschland auch ein neuer Geist herrscht, d. h. ein Geist, der ethisch den Bölkerfrieden will und den Militarismus überwunden hat. Unsere Feinde haben es in der Hand, einen wirklichen Bölkerfrieden herzustellen oder durch diesen Friedensvertrag den Grundstein zu neuen künftigen Kriegen zu legen. Wir sind bereit, für den künftigen Bölkerfrieden alle Garantien und Sicherheiten unsererseits zu bieten; niemals aber sind wir bereit, unsere nationale Selbstständigkeit geschlagen und das deutsche Volk für ewige Zeiten in die Sklaverei des imperialistischen Kapitalismus verschleppen zu lassen.

Versailles und St. Germain.

„Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!“ ruft Faust. Und auch Deutschland, das von jeher die Rolle des Faust gespielt hat, kann ein gleiches ausrufen, wenn es jetzt seine Blicke nach St. Germain richtet, der Stadt Heinrich IV., wo der Große Kurfürst einst einen höheren Frieden schließen mußte, der ihm als seine schwedischen Eroberungen wieder abzwang. Die österreichischen Delegierten richteten sich jetzt in St. Germain häuslich ein, um die Stunde abzuwarten, wo auch ihnen das Friedensinstrument übergeben wird. Der Empfang, der ihnen bereitet worden ist, ist ein ganz anderer, als der, der den deutschen Delegierten in Versailles gutteil war. Schon die Begrüßung durch den Vertreter Frankreichs war keine abföndend formelle, sondern, man möchte fast sagen, eine leutselige. Und

Anna Wedekind.

Roman von Dr. Bruno Wagner.

Denning antwortete nicht gleich. Dann sagte er, und sein Gesicht war dabei ganz ernst geworden: Du bist ein sonderbarer Mensch, Matthias! Wie sagtest du doch vorher? Von dem Kreise, in den Gott, der Herr, sie gestellt hat, redetest du? Ja, wer sagt dir denn, welcher Kreis das ist, und wie weit der Kreis ist? Der Zufall der Geburt hat dieses Mädchen ins Pfarrhaus gestellt; im Pfarrhaus ist es groß geworden. Und wenn es nun hinauswächst aus diesem Kreise — wer legt dir denn, daß es bestimmt ist, in diesem Kreise zu bleiben, wohl gar zu verkümmern? Ich habe es an eigenen Leibe erfahren, was es heißt, ein Pfarrkinder einzulernen, einzugreifen, in Kreise und Verhältnisse, für die es nicht geschaffen ist.

Matthias sah den Bruder verständnislos an: „Du, Denning?“

„Ja, Matthias! Ich weiß, ihr habt mich lieb gehabt, die Eltern und du, mein Bruder; und ihr habt es gut gemeint. Darum bin ich euch auch nicht böse. Aber ich habe keine leichte Jugend gehabt! Ich war ein wildes Pflänzchen, und ihr wolltet ein glattes Weid aus mir machen. Und ihr schlugt die Hände über dem Kopfe zusammen, weil ich anders war als ihr — weil ich nicht stillsitzen mochte und ein frommes Gesicht machen. Und als ihr endlich sahst, daß ich zum Pastor verdorben war, wolltet ihr einen Volksschullehrer aus mir machen. Aufgehorcht einen Schullehrer! Das blieb doch halbwegs im Kreise, in den Gott, der Herr, mich gestellt hatte. Nicht wahr, Matthias? Nein, ich mich anreden, Bruder. Es muß einmal gesagt werden! Es ist gut für uns alle beide, und unsere Liebe leidet darunter nicht.“

Nach einer kurzen Pause fuhr Denning fort: „Auf dem Seminar war ich natürlich ein Taugenichts, machte Gedichte, las verdorbene Bücher, schmeichelte Anklagen der Lehrer und Unwissenheit, natürlich, weil ich mit dem deutschen Volk

am schnellsten fertig war. Und als ich den Herrn Rektor sogar mit einem Heiligenstein konterlet hatte, wie er einem armen Seminaristen mit dem Nürnberger Trichter biblische Weisheit verpaupte, da rettete mir dein Verprechen, daß ich mich bessern würde, den Taugenichts vor schimpflicher Entlassung vom Seminar. Erbauliche Erinnerungen, nicht wahr, Matthias? Und dann zwangte man mich ins Joch des Amtes. Ich sollte lehren und hatte noch so viel zu lernen! Und wieder fiel ich aus dem Kreise heraus, in den Gott, der Herr, mich gestellt hatte. Sagtest du nicht so, Matthias? Ich wurde aus dem Schuldienste entlassen — auf eigenen Wunsch — das war eine milde Form. Du habest selbst ein, daß es nicht mehr ging. Und nun verschafftest du mir die Schreibstube. Wieder Matthias, sei mir nicht böse! Du und die Eltern, ihr hattet Vorlesung bei mir gespielt. Ihr habet ja so klar den Kreis vorgezeichnet, in den Gott mich gestellt hatte. Aber mich fragtest ihr nicht. Nun ja, ich war ja noch ein dummer Junge. Aber ihr sehtet auch nicht nach meinen Fähigkeiten, nach meinen Intelligenz. Ein geordneter bürgerlicher Beruf — das war das Endziel. Und ich war nahe daran, ein Landstreicher zu werden. — So, Matthias! Das ist glücklich von der Seele herunter. Und nun deine Hand, Bruderherz! Bist du mir nicht böse?“

Matthias nahm die dargebotene Rechte und hielt sie fest.

„Und jetzt, Denning — hast du jetzt den Kreis gefunden, in dem du glaubst, ein manneswertes Leben führen zu können?“

Denning sah dem Bruder fest in die Augen. „Ja, Matthias! Ein halbes Jahr lang bin ich nun Leitungsreporter gewesen, kein schönes Brot, kann ich dir sagen, und voll von Demütigungen und Enttäuschungen! Aber dabei haben andere erndtet, wo mein Können liegt. Und darum bin ich heute gekommen, du solltest es doch gleich wissen. Ich habe eine feste Anstellung bekommen, als Feuilletonredakteur an einer großen Zeitung, die schon mehrere Male Arbeiten von mir abgedruckt hatte. Ich werde Schriftsteller.“

Das war nun wirklich eine Reueigkeit, und eine

erfreuliche. Matthias konnte es erst gar nicht recht fassen — der Bruder, der immer von der Hand in den Mund gelebt und die paar hundert Mark, die die Eltern jedem der Brüder hinterlassen, längst durchgebracht hatte, sollte plötzlich ein festes Gehalt von zweihundert Mark monatlich beziehen. Das war ja ein fabelhafter Reichtum! Und nun las er gar die Briefe, die Denning von einem bekannten Dichter bekommen hatte, dem er seine Fliesen aus dem Volksleben von der Landstraße eingekauft hatte. Das war ja eine vollkommene Anerkennung als vielversprechendes eigenartiges Talent, das nur lernen müsse, sich zu tügeln und das Weltliche härter vom Unwesentlichen zu trennen. Der letzte Brief schloß mit einer herzlichen Einladung, den Dichter auf seinem Gute zu besuchen.

Matthias schüttelte den Kopf. „Und du bist bei ihm gewesen?“

„Natürlich! Und er hat mich zwei Tage dort behalten — wunderbare Tage der reichsten Anregung! Und dann hat er sich für mich bemüht — und so habe ich meine Stellung bekommen, die ich am ersten Juli anreten soll. Ich reise schon vierzehn Tage vorher nach Hannover, um, bevor ich meinen Posten übernehme, mich ein wenig einzuarbeiten.“

„Nach Hannover?“ fragte Matthias erkant.

„Ja, sagte ich's dir denn nicht?“ und er nannte das Blatt, in dessen Redaktion er eintreten sollte.

„Gott gebe, daß du dieses Mal festhältst, was dir geboten wird!“ sagte Matthias ernst.

„Das will ich, und das werde ich!“ entgegnete Denning. „Dachte ich jetzt nicht aus, magst du mich getroffen einen Lumpen nennen; bis heute hatte niemand das Recht dazu; ich hand am falschen Tage. Von nun an stehe ich auf dem Posten, zu dessen Verwirklichung mir Kraft und Lust gegeben ist; und du sollst sehen, daß ich nicht lahmschlüchtig werde.“

(Fortsetzung folgt.)



Dr. Renner, der vor kurzem erst wie ein armer Sünder von einem Buhgen nach St. Germain gesprochen hatte, fand in seiner liebenswürdigen und berechneten Weise, die ja den Wienern eigen ist, warmherzige Worte für das „schöne Frankreich“. Der Professor Lammasch muß den Franzosen ganz besonders gefallen haben, denn die Pariser Bildner sprechen von dem ehrenwürdigen Greis mit dem klugen Gelehrtenkopfe. Wie geradezu abfichtlich der Unterschied zwischen der Behandlung der Deutschen und der der Oesterreicher ist, geht vor allem aus der Art der Wohnungen, die man in Paris für die Delegierten ausgesucht hat, hervor. Den Oesterreichern hat man kein Hotel erstklassig zugewiesen, das einem modernen Gefängnis gleicht, sondern zwei schöne Villen, wo sie wie Sommerfräule wohnen können. Ueber eine Beschränkung der Bewegungsfreiheit haben sie sich nicht zu beklagen. Und doch, wenn auch die Vorderseite der Oesterreichischen Mäntel viel glänzender aussieht als die der Deutschen, so ist doch die Rückseite beider die gleiche; ja vielleicht ist die Oesterreichische sogar noch schlechter. Denn was der Feinde von St. Germain dem neuen Oesterreich bringen wird, das ist eigentlich noch grausamer als das, was der Feinde von Versailles den Deutschen zu bringen droht. Dieses neue Oesterreich, ein Sechsmillionen-Land, muß die ganze schwere Schuldenlast, die man eigentlich der einst so mächtigen habsburgischen Monarchie zubilligend hat, tragen. Es wird einer seiner deutschesten Provinzen beraubt und besteht eigentlich nur noch aus einer großen Hauptstadt, die nur lebensfähig war solange sie die alte Kaiserstadt der Donaumonarchie war. Dieses neue Oesterreich wird in dem balkanisierten Mittel-Europa so unglücklich zu liegen kommen, daß sein wirtschaftliches Leben ganz erstirbt werden wird. Man mag sich in Wien nur keinem allzu großen Optimismus hingeben, und nach den Erfahrungen von Versailles tut man es auch nicht mehr. Das Schicksal des kleinen Oesterreichs wird an Härte dasjenige sein, wie das Deutschlands. Nur wird dieses ohnmächtige Land nicht einmal die Macht und Kraft zum protestieren haben.

Während jetzt die Oesterreichischen Delegierten in St. Germain sich im Wartensüben müssen, arbeitet die deutsche Delegation in Versailles mit einem geradezu fieberhaften Fleiße, der eben nur dem Deutschen eigen ist. Graf Brochdorff-Kanhan sendet Note nach Note an den Vizepräsidenten, bereits die achte ist abgegangen, die mit den Ostgrenzen sich befaßt. — Sodas die Allierten 13 Kommissionen zur Prüfung der deutschen Einwände in Paris haben einsetzen müssen. Der deutsche Widerstand macht also den Herren vom Vizepräsident wenigstens schwere Kopfschmerzen. Ob aber diese Notenbombardements von Versailles nach Paris wirklich den harten Sinn unserer Feinde erschüttern werden? Nach den Pariser und Londoner Pressestimmen sieht es nicht so aus. Und Wilson? Er hat längst kapituliert. Der Wilson von 1919 hat die Pietasrolle gegen den Wilson von 1918 gespielt, indem er diesen schon, als der Hahn zum zweitenmal gekrächzt hatte, verriet. Er hat, um seine Lieblingsidee zu verwirklichen, seine andere geopfert. Wie jetzt bekannt wird, hat er Clemenceau und Lloyd George nur für den Völkerverbund gewinnen können, indem er sein 14 Punkteprogramm opferte. Und er hat es getan. Es fragt sich aber nur, ob das klug war. Der Völkerverbund war die Taube auf dem Dache und das Vierjahresprogramm der Spaltung in der Hand. Die Taube auf dem Dache ist fortgeflogen, und an ihrer Stelle sitzt ein neuer und doch altbekannter Vogel, ein echt imperialistischer und doch altbekannter Vogel, ein echt imperialistischer und militaristischer Dreibund, der die Welt unter sein Joch zwingen und der die Bruchstücke vieler neuer Kriege sein wird. Sodas der große Weltfriede wieder einmal, wie schon so oft, in Rauch und Nebel zerfliegen wird.

In St. Germain und Versailles soll jetzt der Frieden geschmiedet werden. Wird er aber wirklich ein solcher werden, wie er dem Hirne des Vizepräsidenten entsprungen ist, dann wird man dort Schwerer schmieden, die später einmal von der Hand anderer Sieger geschwungen werden können.

Amerika und der Friede.

Je mehr amerikanische Pressestimmen jenseits des großen Ozeans bekannt werden, in desto höherem Maße läßt es sich erkennen, daß seit der Anwesenheit Wilsons in Europa zwischen der offiziellen amerikanischen Politik und den Anschauungen des amerikanischen Volkes ein tiefer Gegensatz besteht. Den Amerikanern, denen die Beschlüsse der Friedenskonferenz lediglich aus der Vögelersperspektive bekannt sind, sind mit dem Pariser Betrieb offensichtlich recht unzufrieden. Ihr praktischer Menschenverstand sagt ihnen, daß dieser Friede nur neue Hindernisse schafft, und ihnen nicht die erhoffte wirtschaftliche Bewegungsfreiheit bringt. Während ganz Amerika zur wirtschaftlichen Eroderung Europas rüft, beschließen die Allierten einen Frieden, der nichts weiter in sich trägt, als die Keime zu neuen Bewirklungen. Es will den Amerikanern durchaus nicht in den Kopf, daß sich die führenden Männer der Allierten in Paris mit politischem Kleinkram abgeben, während doch wichtiger als alles andere, die Frage des Wiederaufbaus Europas ist. Bezüglich der dafür sind die Erklärungen eines Finanzfachmanns der amerikanischen Friedensdelegation, der nach Amerika zurückgegangen ist, um, wie er vor seiner Abreise erklärte, in den Vereinigten Staaten dahin aufzuklären zu wirken, daß Präsident Wilson sich in den Maßnahmen der europäischen Diplomatie heillos verstrickt habe.

Wie gering der politische Wert des Friedens von den führenden Wirtschaftskapitänen der Union eingeschätzt wird, das zeigen wiederum Äußerungen eines leitenden

amerikanischen Bankmanns, des Direktors der National City Bank von der Lip. Von der Lip sagt, daß das was politisch in Paris beschlossen worden sei, keinen Endes gar keine Bedeutung habe. Die Völker müßten von selbst begreifen lernen, daß ihre wichtigste Zukunftsaufgabe der Wiederaufbau der Wirtschaft ist und diese Erkenntnis würde in absehbarer Zeit alle Fesseln sprengen, die sich die Diplomaten dem deutschen Volke aufzulegen bemühten.

Abzusehen von der Furcht den Ertrag der großen wirtschaftlichen Krise gefährdet zu sehen, herrscht in den Vereinigten Staaten über die auswärtige Politik Wilsons erhebliche Unzufriedenheit. Die Presse greift ihn wegen seiner Bündnispläne mit England und Frankreich recht heftig an, und seine politischen Gegner haben bereits eine Formel geprägt, die im nächsten Wahlkampfe bereits eine erhebliche Rolle spielen wird. Die Parole der Republikaner wird allem Anschein nach lauten: Wilsons Doktrin gegen Monroe Doktrin. Mit anderen Worten: Die Republikaner hoffen mit ihrem Kampf gegen die Einmischung der Vereinigten Staaten in die europäischen Verhältnisse den Demokraten die Herrschaft zu entreißen. Ihre Wahlparole wird zweifellos in weiten Kreisen des amerikanischen Volkes Anklang finden, denn das Verhalten Japans auf der Friedenskonferenz hat das Mißtrauen der Vereinigten Staaten gegen das Reich des fernem Ostens eher gesteigert, als verringert. Das amerikanische Volk fühlt, daß es seine Kräfte zusammenhalten muß und nicht zerstreuen darf. Man fürchtet, daß die Expansion Japans in den nächsten Jahren nicht nur im fernem Osten, sondern auch im Pazifik und in Südamerika so stark sein wird, daß es die Union alle Mühe kosten dürfte, sich dieses Kostums zu erwehren.

Die amerikanische Politik hat sich in den letzten Jahren immer mehr davon gemöhnt, die auswärtige Politik der Vereinigten Staaten unter diesem Gesichtswinkel zu betrachten. Daher auch die geringe Begrüßung, die der Völkerverbund Wilsons im großen und ganzen bei Wilsons eigenen Landsleuten erwidert hat. Amerika befindet sich augenblicklich noch im goldenen Zeitalter des Imperialismus und der Durchschnittsamerikaner begreift vollkommen, daß die Ideologie Wilsons an europäischen Wirtschaftsverhältnissen gemessen, eine bittere Notwendigkeit darstellt.

Deshalb dürfte auch in den Vereinigten Staaten noch nicht das letzte Wort über den Friedensvertrag gesprochen sein; möglich daß es der Autorität Wilsons zwar gelingen wird, die Ratifikation des Vertrages im Kongress und Senat durchzusetzen, aber nach der ganzen Lage der Dinge läßt sich wohl auch für die Vereinigten Staaten mit einiger Gewißheit voraus sagen, daß der Friedensvertrag für sie kein Wetz der Ewigkeit sein wird, und daß sich auch dort in nicht allzu ferner Zeit automatisch der Wunsch nach seiner Revision geltend machen wird.

Krisenluft in Berlin.

Die Frage der Annahme oder der Ablehnung des Friedens ist anscheinend durch die Debatten in der deutschen Nationalversammlung erledigt worden. Und doch ist die Angelegenheit noch verworren. Es werden sehr verschiedene Urteile gefällt über den Einfluß der Bestimmungen der 440 Paragraphen, die uns vorgelegt worden sind. Die deutsche Uebersetzung, die in diesen Tagen übergeben worden ist, umfaßt 192 große Bogenseiten im Druck. Es währt natürlich einige Zeit, bis man die Sachverhältnisse aus allen Erbieten geheißen haben kann. Das ist begreiflich und entschuldigt auch, wenn nicht rasch die Entscheidungen fallen.

Die Krisenluft weht indes aus einem ganz anderen Loch. Es soll sich angeblich jemand bereit finden, den Frieden zu unterzeichnen, von dem man noch einiges abhandeln können wird. Graf Brochdorff-Kanhan hat sich auf die Ablehnung festgelegt. Er hat durch seine Noten an die Allierten deutlich genug unterstrichen, daß auch etwaige Änderungen des Vertrags nur dann die deutsche Friedensdelegation zur Unterzeichnung veranlassen können, wenn diese Änderungen so gründlich sind, daß aus dem jetzt vorliegenden Entwurf zum Genuevfrieden ein wahrer und echter Reichsfriede wird. Es sei auch an Schandemanns Satz erinnert, daß dem Deutschen die Hand verdorren müsse, der diesen Vertrag unterzeichne. Solche offiziellen Erklärungen schließen man nicht ohne weiteres ins Volk und in die Welt hinaus.

Es ist richtig, daß sich jemand findet, der zur Unterzeichnung bereit wäre? Ja, es gibt solche Leute! Es gibt eine ganze Partei. Die Unabhängigen Sozialisten haben gefordert, daß man unter Umständen den Friedensentwurf unterzeichnen soll, allerdings mit gleichzeitigem Ausspruch eines Protestes. Von dem Protest scheint die Politik der Herren Haase, Dr. Eshu und Adolph Hoffmann eine Wirkung in der Richtung nach der Willenslösung zu erwarten. Das ist ein glattes Ungeheuer. Von den Mitgliedern des Kabinetts Schandemann ist keines in der Lage zu unterschreiben.

Tagesneuigkeiten.

Aus Versailles.

Verailles 17. Mai. Eingeladene Abendblätter stellen es als fraglich hin, ob mit der Türkei überhaupt verhandelt wird. Es wäre möglich sein, daß der türkische Staat als nicht mehr existierend betrachtet werde und daß ein internationaler Staat Konstantinopel, der sogar stiefeln unter griechische Oberherrschaft kommen könnte und nicht einmal als Nachfolger der alten Türkei betrachtet werde, gebildet werde. Ferner verläutet, daß die Festsetzung der bulgarischen Grenze Schwierigkeiten bereite, da Rumänien auch die südbliche Dobrußa verlange

und alle territoriale Anforderungen Serbiens wohl kaum berücksichtigt werden könnten. Die Verhandlungen des Vizepräsidenten mit den Vertretern Belgiens und Hollands über die Abänderung des Neutralitätsvertrags von 1839 beginnen am Montag vormittag. Es muß nochmals betont werden, daß Deutschland unter keinen Umständen seine Unbeteiligtheit an dieser Frage ausprechen kann, da es in erheblicher Weise an der ferneren Gestaltung des politischen Verhältnisses Belgiens interessiert ist. Es wäre vielleicht nicht unangebracht, wenn die deutsche Regierung nach dieser Richtung in nächster Zeit eine Erklärung erlassen würde.

Aus dem besetzten Gebiet.

Köln, 18. Mai. Die britischen Behörden haben die auf weiteres alle Versammlungen der Zentrumspartei verboten. Es dürfen daher auch solche Versammlungen der Zentrumspartei nicht stattfinden, die bereits genehmigt worden sind.

Oberschlesien für Deutschland.

Kattowich, 17. Mai. W.F.B. Die Pressestelle des Staatskommissariats für Oberschlesien meldet: Am Donnerstag hatte Justizminister Heine, von dessen Äußerungen in Breslau wir schon berichtet haben, in Kattowich unter dem Vorsitz des Staatskommissars für Oberschlesien eine Konferenz, an der aus Oberschlesien die Bürgermeister, die Landräte, die Verwaltungsbeamten, die Geschäftsführer, die Vertreter der Großindustrie, des Handels, des Handwerks, der Gewerkschaften und aller politischen Parteien teilnahmen. Justizminister Heine betonte, daß die Regierung alles tun werde, um Oberschlesien der deutschen Republik zu erhalten. Die deutsche Regierung verurteile jeden Krieg und wolle auch keinen weiteren Krieg, werde aber Oberschlesien auf jeden Fall halten und einer vorzeitigen Belegung durch die Polen vorgezogen wissen. Namens der Großindustrie erklärte ein Vertreter des berg- und hüttenmännischen Vereins, die Großindustrie stehe voll und ganz auf Seiten der Regierung. Ein Vertreter der katholischen Geistlichkeit erklärte, der Herr Fürstbischof habe die Ansicht kundgetan, daß das ober-schlesische in seiner Mehrheit nicht zu Polen gehören sollte. Der Minister ließ gefühllos hinter seinem Fürstbischof alle übrigen Vertreter betonen den einmaligen Willen, daß das Wohl Oberschlesiens nur bei Deutschland liegen könne. Generalmajor Horst von der 117. Infanterie-Division gab die Versicherung ab, daß er die militärische Sicherheit gegenüber einem vorzeitigen Polenanschlag garantieren könne.

Völkerverbundliche Niederlage an der Wolga.

Berlin, 18. Mai. Die Truppe des Admirals Kollitschak haben, wie über Versailles gemeldet wird, die Stadt Samara an der Wolga erobert. Mit der Eroberung von Samara ist dem Römisch-Russischen, welcher der bolschewistischen Armee in der letzten Zeit wiederholt schwere Stöße an der Uralfront versetzt hat, ein großer, bedeutungsvoller Erfolg gesichert. Er steht schon heute an den wichtigsten Wolga-Übergängen, welche im Sommer 1918 die Tschecho-Slowaken besetzt hatten und welche von Trozkis großer Armee erst nach schweren Kämpfen zurückerobert worden konnten. Die Lage ist aber für die Bolschewiki heute viel schlimmer als damals.

Aus Stadt und Bezirk.

Magdeburg, 20. Mai 1919

Bereinigung der Kriegsteilnehmer.

In der Mitgliederversammlung vom 17. ds. Mo. erfaßte zunächst der Vorsitzende Kamerad Talmos Groß Bericht über den Gantag und die bisherige Vereinsmäßigkeit besonders hervorzuheben hieraus war, daß der Gau Württemberg auf Kosten des Reichsbundes einen hauptamtlichen Leiter der selbständigen Geschäftsstelle für Württemberg in Stuttgart angestellt hat, welcher seit 1. April ds. Js. den gesamten Abrechnungsverkehr usw. mit dem Bund erledigt; ferner daß der Gau Württemberg in der wöchentlich erscheinenden Bundeszeitung „Der Reichsbund“ 1 bis 2 Seiten reserviert hat, welche von den Ortsgruppen bezw. den Gau redigiert unverändert im „Reichsbund“ erscheinen müssen. Hierdurch hat Württemberg gegenüber Berlin volle Selbstständigkeit erreicht, ohne daß der Zusammenhalt mit der Bundesleitung gelockert ist. Sodann wurde das neue Programm des Reichsbundes bekannt gegeben, das mit seinen Hauptforderungen sich insbesondere für wirtschaftlich gefährdete Kriegsteilnehmer einsetzt und ein Ausbau der Versorgungsansprüche und Möglichkeiten der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen anstrebt. Die Geschichte des Vereins wurden bisher durch im Wege des Juraus gewählte Vertreter besorgt. Heute wurde der endgültige Ausschuss gewählt mit folgendem Ergebnis: 1. Vorsitzender Talmos Groß, Amtsg.-Sekr.; 2. Vorsitzender Käufer, Hermann, Regenermeister; 1. Schriftführer Stahl, Kaufmann; 2. Schriftführer Schner, Fernw.-Kandidat; Kollner Schaner, Schuhmachermstr.; Ausschuss: Frau Trautwein; Gaur, Fleischmstr.; Bach, Sem.-D. Lehrer; Fenz, Ritter; Luz, Richard, Kaufmann; Schlecht, Glaser; Raupp, Baumwerkmeister; Hart, Steinhauerstr.; Schuler, Schreinermeister. Eine Reihe neuer Mitglieder wurden aufgenommen.

Eine neue Volksschulgesehensvorlage. Nachdem durch die Verfassung die gesetzlichen Grundlagen geschaffen sind, geht die Regierung daran, die Folgerungen aus dem neuen Verhältnisse zu ziehen. Eine Gesetzesvorlage ist im Kultusministerium ausgearbeitet worden und wird in Nähe der Landesversammlung vorgelegt werden. Sie enthält



kaum
en des
Holl-
ngs vor
schmelz
ständer
nn, da
ng bes
wäre
gerung
klärung
den die
del or-
gen der
nehmigt
des
onnens-
n Wal-
stern
schlehen
Bürger-
Gesell-
n, den
n Par-
sch die
entfrem-
erstellte
werde
er vor-
wissen.
s berg-
olle voll
eter der
stbischof
in seiner
Merus
übrigen
s Wohl
General-
gab die
it gegen-
 können.
ga.
als
el wird,
Mit
ollstok,
ten 3-1
hat, ein
cht schon
ngen,
n bezieht
rft nach
Die Lage
als da-
1919
In der
tete zu-
Bezieh
keit be-
u Wirt-
amtlichen
nberg in
s. den
erlaubt;
ntlich er-
2 Seiten
den Gau
len. Hier-
Salbstän-
Bundes-
rogramm
s Haupt-
schädigte
sorgung-
güter und
Berelns
die Ver-
schaf ge-
Salmon
Hermann,
mann; 2.
Schwan,
; Saur,
Her; Luz,
Baumw-
ermelher.
rm.
Nachdem
geschaffen
aus dem
age ist im
in Bälde
te enthält

Bestimmungen 1. über die Befreiung der Schüler vom Besuch des Religionsunterrichts und die Befreiung der Lehrer von der Stellung des Religionsunterrichts; 2. Bestimmungen über die Abschaffung des Schulpatronats; 3. Bestimmungen über die Aufhebung des Zwanges der Lehrer zum Organisationsdienst.

Neue Reisbrotmarken. Die Reisbrotmarken in ihrer jetzigen Beschaffenheit haben nur noch bis zum 30. Juni ds. J. Gültigkeit. Die neuen Reisbrotmarken unterscheiden sich in Druck und Farbe von den bisherigen.

Postfischverkehr. Die Zahl der Postfischkunden in Württemberg betrug Ende März 13 590, gegen Febr. mehr 5 495. Auf den Postfischrechnungen sind im März ausgeführt worden: 671 007 Entschiffungen mit 360 981 399 M. und 312 746 Postfischisten mit 548 503 926 M. Das durchschnittliche Guthaben der Postfischkunden im März betrug 38 821 634 M. Im Ubergangsverkehr mit dem Ausland wurden umgekehrt 86 297 M.

Ueberfüllter Beruf. Mit Rücksicht auf die über große Zahl von Anwärtern für den mittleren Justizdienst ist sich das Justizministerium genötigt, den Zugang zum Fach einzuschränken. Bis zur weiteren Regelung der Sache wird als vorläufige Maßnahme verfügt, daß künftig die Annahme eines neuen Lehrlings durch einen Bezirksnotar der Genehmigung durchs Justizministerium bedarf.

Die Bevölkerungsabnahme in Württemberg im Jahre 1918. Die Erhebungen haben wieder einmal zugenommen (+1337), sind aber noch weit von einem halbwegs "normalen" Betrag entfernt. Auch die Zahl der Geborenen hat sich gegen das Vorjahr etwas, wenn auch unbedeutend, gehoben (+757). Erkennbar wird das Jahr 1918 hinsichtlich der Bevölkerungsabnahme durch die starke Zunahme der Gestorbenen um +7368 Personen bei der Zivilbevölkerung und +9983 bei den Kriegsteilnehmern, im weiten Sinn zusammen +11 351. Inwiefern an dieser starken Steigerung die die Grippeepidemie beteiligt ist, wird die in Arbeit befindliche Todesursachenstatistik zu zeigen haben. Die Menschenverluste des Jahres 1918 mit 63 034 Personen witaus die größten seit Kriegsbeginn. Das Jahr hat wiederum eine sogenannte natürliche Abnahme der Bevölkerung und zwar um -25 525 Menschen gebracht. Ein Drittel davon ist das Ergebnis der steigenden Anzahl von mittelbar dem Krieg zugehörigen Todesfällen aus der bürgerlichen Gesamtbevölkerung heraus in Verbindung mit der ebenfalls zum größten Teil hierauf zurückzuführen Minderang der Geborenen. Am 28. Januar 1919 hat der Reichsminister in der verfassunggebenden Landesversammlung die Zahl der gefallenen Offiziere und Mannschaften auf 59 000 angegeben, die Zahl der Vermissten auf 17 000 Köpfe und hinzugefügt, "wahrscheinlich müssen wir die Vermissten den Gefallenen zurechnen". Von der Zahl der Kriegesgefangenen aus Württemberg, sowie der sonst noch außerhalb des Landes bzw. Reiches vorhandenen Kriegesgefangenen war damals nicht die Rede. Man wird sie vielleicht auf gegen 16 000 schätzen dürfen, wobei dahingestellt werden muß, wie viele noch leben bzw. überhaupt zurückkehren. Sind diese Ziffern annähernd richtig, so müßte seit Kriegsbeginn die Bevölkerung Württembergs um etwa 41 000 + 17 000 + 16 000 also 74 000 Personen abgenommen haben. Da sie auf 1. Dezember 1910 im ganzen 2 437 574 D. anwesende betrug und da bis Mitte des Jahres 1914 nach den vorhandenen Anhaltspunkten im ganzen etwa 90 000 Menschen zugewachsen gewesen sein dürften, so würde Anfang August 1914 Württemberg etwa 2 528 000 Einwohner gehabt haben. Diese wären also bis 1. Januar 1919 auf etwa 2 450 000 zusammengeschmolzen, so daß auf 1. Mai 1919 etwa wieder der Stand vor nicht ganz neun Jahren am 1. Dezember 1910 erreicht wäre.

Altensteig. Die hiesigen Schreiner sind gestern in den Streik eingetreten. Es werden höhere Löhne gefordert.

Schönbroun. Bei der vorgestern stattgefundenen Gemeinderatswahl wurden die jetzigen Gemeinderatsratsmitglieder Friedr. Hegler, Gemeindepfleger Stöckinger, Georg Nagel, Georg Stöckinger wiedergewählt. Neugewählt wurden: Johann Kempf, Ehr. Dengler, Bauunternehmer Schaidle, Mich. Reiche.

o-Effingen. Bei der am letzten Sonntag stattgefundenen Gemeinderatswahl wurden auf 6 Jahre gewählt: Philipp Böhm, Jakob Weh, Gottlieb Traub, Jakob Keller. Auf 3 Jahre: Friedrich Müller, Johann Georg Nikolaus, Christian Geigel, Jakob Huber.

Zimmerfeld. Bei der am Sonntag vorgenommenen Gemeinderatswahl wurden gewählt: Mich. Schaidle, Bauer, J. Stoll, Ankerwolt, S. Gauß, Zimmermann,

Mich. Kern, Drechselhauer, Mich. Schaidle, Kirchenpfeifer, Buchfink, Hauptlehrer, Mich. Waldeich, Wagner, Joh. Wustler, Maurer. Die Frauen und Jungfrauen haben vielfach auf ihr Wahlrecht verzichtet.

Aus dem übrigen Württemberg.

r Calw. In einer Professorenversammlung auf Einladung von Oberamt und Stadtdorstand sprach im Badischen Hof der Präsident der Landesversammlung, Kell. Auch seine mit lebhafter Zustimmung aufgenommenen Ausführungen gipfelten in einer Entschlieung, wonach das württembergische Volk mit seiner Regierung einmütig hinter der Reichsregierung steht, wenn diese die Unterzeichnung des uns zugemuteten Friedens ablehnt.

r Herrenberg. Das Amtsgericht hat den Schwarzschlächter Rudenberger, um ihm das Handwerk zu legen, in Haft behalten. Das Fleisch eines Schweines u. Stiers konnte beschlagnahmt werden.

r Tübingen. Morgen hält der frühere Minister des Innern Dr. von Köhler der sich hier als Privatdozent niedergelassen hat, seine feierliche Antrittsvorlesung über die Vereinfachung der Organisation in der inneren Staatsverwaltung Württembergs.

Attentat auf den D-Zug Berlin—Stuttgart. Ein verbrecherisches Attentat wurde am 14. Mai auf der Teltow-Kanalbrücke bei Lankwitz auf den jahrgangsmäßig Berlin um 4 25 Uhr nachmittags verlassenden D-Zug nach Stuttgart verübt. Der unbekanntes Täter, der sich in einem von Trebbin nach Berlin fahrenden Zuge befand, gab einen Schuß auf den ihr passierenden D-Zug ab, wobei der 18-jährige Maschinenführer R. in das Ellbogengelenk getroffen und schwer verletzt wurde. Berliner Blätter erfahren dazu folgende Einzelheiten: Seit Dienstag nachmittag verkehrt der D-Zug Berlin—Stuttgart wieder täglich. Der Zug wurde jahresplanmäßig um 4 25 Uhr nachm. vom Anhalter Bahnhof abgefahren. In einem Abteil 3. Kl. befand sich der 18-jährige Maschinenführer R., der zu seinen in Stuttgart wohnenden Eltern zum B. J. fahren wollte. Als der Zug über die Teltower Kanalbrücke sollte, wurde aus einem Franke des ihm entgegenkommenden Personenzugs, der von Trebbin kam und nach Berlin bestimmt war, ein Schuß abgegeben, der dem am Fenster stehenden R. das Ellbogengelenk zertrümmerte. Während R. blutüberströmt zusammensank, gabn die Mitreisenden das Rufen und nun hielt der Zug auf der Station Lankwitz. Der rasch herbeigerufene Bahnarzt Dr. Herchel legte dem Verletzten einen Notverband an und ließ ihn dann nach dem Kreiskrankenhause überführen. Nach Ansicht der Ärzte muß der Arm amputiert werden, weil das Ellbogengelenk durch die Kugel zertrümmert ist. Der Täter ist leider ungehindert entkommen.

Zur Gründung einer Landwirtschaftskammer in Württemberg.

Dem württ. Waldbesitzerverband wird uns geschrieben: Nach dem Vorgang in anderen Bundesstaaten hat die württ. Staatsregierung die Bildung einer Landwirtschaftskammer ins Auge gefaßt und bereits den Entwurf zu einem Gesetz an die Landeskommission vorgelegt. Dieser Entwurf will nun auch den Wald mit in die landwirtsch. Fläche herannehmen, indem er sagt: "Zur Landwirtschaft im Sinne des Gesetzes gehört auch die Forstwirtschaft sowie der Gartenbau." Dementsprechend sollen die durch die Landwirtschaftskammer erwachsenden Kosten auf die Gemeinden nach dem Verhältnis der auf die land- und forstwirtschaftl. Grundflächen entfallenden Grundsteuerkapitale umgelegt werden. Der Wald soll also in gleichem Verhältnis an der Kammer mitzahlen wie die Feldgüter. Dagegen steht der Entwurf wohl die Wahl von 6 Vertretern der Forstwirtschaft durch die Landwirtschaftskammer vor, gegenüber 94 Mitgliedern im ganzen! Aber sonst ist von der Waldwirtschaft nirgends die Rede! Der Forstbetrieb wird an Entwurf neben dem Gartenbau nur als Anhangsel der Landwirtschaft betrachtet. Eine solche Behandlung der Waldwirtschaft müßte unserer Landeskultur großen Schaden bringen, weshalb wir dringende Beschwerde einlegen. 400 000 ha Gemeinde- und Privatwald hat Württemberg aufzuweisen, d. i. 1/4 der gesamten land- und forstwirtschaftlichen Fläche! Und welche Bedeutung der Wald für unser Land hat, ergibt der Krieg und wird die nächste Zukunft erst recht beweisen. Der Forstbetrieb allein ist es, der neben dem Bergbau große greifbare Rohstoffwerke in der Hand hält, deren Wert sich auf Milliarden beziffert! Setzt man es sich zum erstenmal

um eine öffentliche anzuerkennende Betretung des Waldes handelt, da die Forstwirtschaft an ihrem bedeutendsten Wendepunkt steht, stellen wir folgende Forderungen: Wenn der Wald an der neuen Landwirtschaftskammer mitzahlen soll, muß 1. das Gesetz die Bezeichnung Land- und Forstwirtschaftskammergesetz erhalten. 2. Entsprechend der Waldfläche des Landes muß 1/4 der Sitze in der Kammer der Forstwirtschaft eingeräumt werden. 3. Die forstl. Mitglieder müssen ebenso wie die der Landwirtschaft unmittelbar im Wege der Verhältniswahl von den Privat- und Gemeindeforstbesitzern und Waldbauern gewählt werden. 4. Es muß eine ständige, vollkommen gleichberechtigte, für die Behandlung aller forstwirtschaftl. Fragen unabhängige Abteilung errichtet werden. Nur wenn diese Forderungen im neuen Gesetz gebührende Berücksichtigung finden, kann unsere Forstwirtschaft und damit unser ganzes Land in Zukunft vor großem Schaden bewahrt werden. Sämtliche Waldbesitzer des Oberamts Nagold (Gemeinden, Privatpersonen etc.) werden gebeten, ihre Zustimmung zu diesem Projekt umgehend mitzuteilen an Städt. Oberbürgermeister in Nagold.

Der Eckstein aller menschlichen Gesellschaft.

Sind die Nationen und Staaten nicht mehr in Gott und in der Gerechtigkeit verbunden, so steigen unermesslich jene Ungeheuer der Finsternis, Anarchie und Despotismus aus ihrem Abgrunde empor und nehmen die Stelle der verlassenen Gerechtigkeit ein. Friedrich Schlegel.

Letzte Nachrichten.

Auf Veranlassung Wilsons sollen Belgiens Wünsche auf die deutschen Kolonien erfüllt werden. Danach würde Belgien ein Teil von Deutsch-Ostafrika zugesprochen werden.

Der Fürstbischof von Breslau, der sich durch den Nuntius von München an den Papst mit der Bitte um Milderung der Friedensbedingungen gemandt hatte, erhielt von dort die amtliche Mitteilung, daß der Papst in dieser Richtung bereits tätig sei.

Die ukrainischen Truppen nähern sich wieder der polnischen Grenze. Man erwartet in Kürze den Fall Lembergs.

In allen Oststaaten Oberschlesiens fanden Kundgebungen für ein Verbleiben beim deutschen Reich statt.

Aus Mannheim wird gemeldet, daß der französische Kontrolleur für die Finanzen die Beschlagnahme sämtlicher eingehender Hölzgelde aus Staatskassen der Pfalz verfügt habe.

Die Kopfsteuertragssteuer, deren Entwurf fertiggestellt war, ist vorläufig zurückgezogen worden.

In schwedischen Handelskreisen besteht man die politische Lage für nicht sehr ungünstig. Der Markkurs ist von 35 auf 42 gestiegen.

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts I sollte gestern vormittag der Aufruf proz. Lehbour beginnen. Da aber Däumig nicht anwesend war, wurde die Verhandlung auf 1/2 12 Uhr vertagt.

Wetter am Mittwoch und Donnerstag. Trocken, mäßig warm und zu verregelten Gewittern geneigt. Für die Schiffsahrt verantwortlich Paul Sager, Nagold. Zeit u. Betrag der G. B. hiesigen Vorkommnisse (Halt halten) Nagold.

Amtliches.

Oberamt Nagold.

Auf Antrag des Jagdpächters Adolf Gropf in Kohrdorf und nach Vernehmung des Forstamts Nagold und des Gemeinderats Oberschwandorf ist die Hundhabung der Jagdpolizei innerhalb des Jagdbezirks der von Gropf auf **Nagold Oberschwandorf, Distrikt Raps** gepächelten Jagd dem ledigen Säger **Wilhelm Mohr, geboren am 16. April 1896 in Gatterbach** in stets überauslicher Weise übertragen worden. Den 17. Mai 1919. Müng.

Bekanntmachung.

Die Regierung des Schwarzwaldkreises hat am 15. Mai 1919 die Wahl des Bauern Johannes Walz in Wenden zum Ortsvorsteher der Gemeinde Wenden bestätigt. Nagold, den 19. Mai 1919. Oberamt: Müng.

Einführung von Pferdemarkten in der Stadt Calw.

Die Stadtgemeinde Calw, welche bisher berechtigt war, je am 2. Mittwoch der Monate Januar, April, Juni, August und November einen Viehmarkt abzuhalten, sucht darum nach, an Stelle der ausfallenden Viehmärkte, bezw. wenn diese wieder erlaubt sind, in Verbindung mit denselben Pferdemarkte für die Zeit bis Mai 1921 abhalten zu dürfen.

Einwendungen hiergegen sind binnen 8 Tagen beim Oberamt einzubringen.

Calw, den 15. Mai 1919.

Oberamtmann: Goeb.

Herrenberg. Nadelstammholz-Berkauf.

Am Samstag den 24. Mai kommt im Spitalwald an der Nagoldbrücke zum Verkauf: Nadelstammholz: Klasse II. 153, III. 26,68, IV. 60,33, V. 54,48, VI. 6,33 ju. 149,35 Fm., eingeteilt in 33 Lose. Zusammenkunft nachmittags 2 Uhr beim Waldhäuschen. Den 16. Mai 1919.

Bürgerl. Stiftungspflege: Stok.

Kostenrechnisse auf Wunsch bei Forstamt Schilling in Oberjettingen.

Zu passenden Geschenken empfehle ich mein reichhaltiges Lager in guten Büchern, losen und gerahmten Kunstblättern, Kunstmappen, Album jeder Art, Brieftaschen und Notizbüchern, Schreibetuis, Briefpapieren. G. W. Zaiser, Nagold, Buchhandlung.



Wittbad. Große Versteigerung.

Am Montag, den 26. Mai 1919, von vor-
mittags 9 1/2 Uhr an und an folgenden Tagen kommen
wegen Aufgabe der Fremdenpension infolge Krankheit in
der Villa Viktoria in Wittbad folgende Gegenstände
zur Versteigerung:

- 24 Betten, bestehend aus Bettstelle,
Kopf, Kopfaarmatratze, Oberbett,
2 Kissen und Wolldecke,
- 9 Chaiselongues,
- 9 Kästen, pol. und lackiert,
- 3 Spiegelschränke,
- 5 Divans,
- 4 Fauteuils,
- 11 Waschkommode mit Marmorplatten,
- 20 Polsterstühle,
- 20 Nachttischchen mit oder ohne Mar-
morplatte,
- 14 Tische, größtenteils mit Decken
(rund, oval, eckig)
- 17 Wandspiegel,
- 11 Bodenteppiche,
- 23 Bettvorlagen,
- 34 Gardinen (Vorhänge)
- 17 Rouleaux, verschiedene Portieren und
Bilder,
- 1 größere Partie Wasch- und Küchen-
geschirr, Uhren, 2 Bügeltische, 1
Badewanne, Fässer, 1 Wasch-
maschine,
- 1 Klavier, Gartenmöbel und noch
sonstige Gegenstände.

Die Gegenstände sind größtenteils noch in sehr gutem
Zustande und können am 24. und 25. Mai 1919 besich-
tigt werden.

Zu Aushilfsmarke 28

500 g Wärmelade zu
1 A 30 A das Pfd., die bei
Geller, Siller, Kemmer,
Reppier, Reule, Klumpp,
Knobel, Krauß, Lang,
Pflumm und Raaf in
Empfang genommen werden
können.

Nagold, den 19. Mai 1919
Städt.-Amt: Walter

Oberzathem.

Wahlvoorschlag!
Die Versorgungsberechtigte
Wähler und Wählerinnen.
Wir schlagen vor:

August Schmid,
Bäcker.

wilcht auch das Wohl un-
seres Standes vor.
Einloe Wähler.

Bringe mein Geschäft in
Anfertigung
sämtlicher vorkommenden
Haararbeiten
in empfehlende Erinnerung.

Ausgeklämmte Haare
kaufe fortwährend
und zahle bis zu 2 Mark
die 100 Gramm

Wilh. Weinklein,
Herren- und Damen-
Friseurgeschäft, Nagold.

Einen gutenhaltenen, zu-
sammenklappbaren

**Kinder-
Sportwagen**
wird zu kaufen gesucht.

Offerte mit Preisangabe
an die Red. des Bl. ebfen.

Regold. la. Gemüseconserven Junge Erbsen Junge Carotten Spinat

sind wieder zu haben, könn-
en aber nur zusammen,
nicht einzeln abgegeben
werden.

Berg & Schmid.

Spreuer
kann noch abgeben.
Müller Rausser,
Regold.

Iselshausen.
Ein gewandter

Möbelschreiner
kann sofort oder in 14 Ta-
gen einziehen bei

Chr. Weimer,
mrb. Schreiner.

Am 1. Juni suche ich
jüngeren, tüchtigen und zu-
verlässigen zweiten

Pferdeknecht.
Georg Pfau, Calw.

Regold.
Sucherin jüngeren zuverläßl.

Mädchen,
für Hausarbeit auf
1. Juni oder später.
Frau Luise Schwarzhopf,
ehel. Lohknechtin, Calw.

Frachtbrieft,
bei M. M. Jeller, Nagold.

Obhausen=Emmingen. Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren
wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Sonntag den 24. Mai 1919
in das Gasthaus z. „Löwen“ in Obhausen freund-
lich einzuladen.

Friedrich Schnij | **Christiane Schnij**
Sohn des | geb. Martini
Joh. Schnij, Bauer | Tochter d. Joh. Martini,
in Obhausen. | Zimmerm. in Emmingen.

Absgang 1/2 12 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung
entgegenzunehmen.

Regold.
Ziehharmonika von 40
bis 100 A.
Mundharmonika, Blasakkordeon,
Leiterwagen in 6 Größen
von 75—400 kg Tragkr.
einzelne Räder 30 und 35 cm
empfiehlt
Hermann Knodel
Telefon 43.

Empfehle
Mostextrakt
zur Mostbereitung
sowie guten Mosteffig
Wilh. Harr, Küferei.

Verloren
auf dem Wege durch Nagold
einen Ring
in feinem edlen, goldenem Metall.
Abzugeben gegen Belohnung
in der Geschäftsstelle
des Blattes

Regold.
Frisch eingetroffen
**schönste Norweger
Salzheringe**
ohne Marken
Berg & Schmid.

Bertreter
gesucht für den Vertrieb eines
neuen, geschätzten
Apparats,
unentbehrlich für alle Werk-
stätten in denen
Drehbänke
verwendet werden, für
**Eisen, Stahl, Guß, Holz,
Horn u. Hartgummi** etc.
Angebote an die Geschäfts-
stelle des Blattes

**Tüchtige
Frau**
zum Kochen tagüber
gesucht.
**Fremdenpension
Gündringen.**

**Postpaket-
Adressen**
zu haben bei
G. W. Zaiser
Buchhandlung Nagold.

Preisgauer
Mostansatz
mit und ohne Säzkoff
ist eingetroffen bei
Friedrich Schmid
Nagold.

Prima helles
Bodenöl
(kein Ersatz)
en gros en detail
Kann einsehen.
Glaferkitt
(Delware)
E. Staab, Liebenzell.

Gebrauchte
**Badewanne u.
Badeofen**
zu kaufen gesucht.
**Fremdenpension
Gündringen.**

Dieser
Wohnung
in einem Einfamilienhaus
in nächster Umgebung von
Nagold bald oder zum 1.
Juni zu vermieten.
Schreibl. Angebote an die
Geschäftsstelle erbeten.

Waffeleisen
empfiehlt
Friedrich Schmid
Nagold.

Wenden, 18. Mai 1919.



Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten teilen wir
die schmerzliche Nachricht mit, daß unsere liebe
Gottin, Mutter, Tochter, Schwester, Schwieger-
tochter und Schwägerin
Margarete Walz geb. Herter
im Alter von nicht ganz 34 Jahren heute mit
unerwartet schnell gestorben ist.

Um stille Teilnahme bitten
in diesem Leid:
der Vater: **Johannes Walz mit Kindern,**
der Vater: **Michael Herter, Gemaldepfleger**
von Wais mit Familie,
der Schwiegervater: **Schultheiß Walz**
mit Familie.

Beerdigung Mittwoch nachmittags 1/2 2 Uhr.

Watterbach, den 19. Mai 1919.



Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unseres lieben Vaters, Schwie-
geraters, Großvaters und Urgroßvaters
Michael Großmann
für die Trost Worte des Herrn Stadtpfarrers, für
den erhebenden Gesang und die zahlreiche Leiden-
begleitung sagen wir Ihnen dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Mödingen.
Nachruf
für unseren lieben Kameraden und Altersgenossen
Gottlieb Kufmaul
gefallen am 20. Mai 1917.

1. Frühjahrsjubiläum und Lobgesang
Ist aus all-n christlichen Herzen,
Feierlich auf der Glocke Klang
Und weckt manch bittere Schmerzen
2. Je auch Du ist die Wunde erschlagen,
Unter trauer Kamerad er lebt nicht heim,
Bi' Reins und heute noch bel,
Mit vielen Kameraden weint
3. Zwei Jahre sind heute verfloßen,
Zwei Jahre sind heute vorbei,
Seit drängen ein Herz ist gedrückt,
Ein Herz voll Liebe und Traur.
4. Wie haben Deiner, Du einzige Lächeln in unserer Mitte,
Nach wie vergessen einen ruhigen Tag,
Und einst die zwei aus der Gefangenschaft zurück
Woll'n wir auf neu gebunden Deines Stiches.
5. Du früh war Dir der Tod beschiden,
Es schloß der Tod zur ewigen Ruh,
Als Du fürs Vaterland gestritten,
Du viel zu früh die Augen zu.
6. Und Deine lieben Eltern beweinen dich so sehr,
Du wachst Dir Stolz und Freude,
Nun ist die Freude leer
Die gehen still durchs Haus,
Und schauen oft hinaus,
Ob Du nicht wiederkehrt nach Haus.
7. Wenn Du lebst nicht wieder
Es sollte nicht mehr sein;
Fern, fern schließt Du im Frieden
Am stillen Hügelstein.
8. O Freund, schloß wohl hienieden
Wir sind im Welt bei Dir,
Nicht war uns mehr beschiden
Ein Wiedersehen allhier.
9. Doch können wir uns des einen freuen,
Ein Wiedersehen im Himmel denken,
Dort wollen wir uns eng vereinen
Und Gottes Gnade ewig leben.

In treuem Gedenken gewidmet
von deinen Kameraden.

